

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 58 (1987)
Heft: 2

Rubrik: Zeitlupe : kreativ

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kreativ

In dieser Woche wurde ich Zeuge, wie zwei Lebewesen lachten. Dies fiel mir auf. Das eine war der Bundesratskandidat Friedrich. Sie glauben's nicht, aber er lachte: in der «NZZ». Das zweite war der Flipper. Was auch immer geschieht: Der Delphin lacht übers ganze Gesicht. Ich liess mir sagen, dies sei nicht Fratze: Freude sei sein Leben.

Sie, dies gab mir zu denken. Ich ging in die Stadt und schaute die vielen Gesichter. Ich erschrak: Die Leute waren, als hätten sie sich überfressen; oder als benage sie ein Ehezwist; oder als sitze ihnen eine Betreibung im Genick. Nur zwei lachten. Sie waren Italiener. Wir Schweizer sind doch blöd: Mit all unserer Sicherheit und unserem satten Verdienst müssten wir frohen Herzens durchs Leben wallen. Da erblicke ich in einem Spiegel mein Gesicht: saurer als jedes andere um mich her.

Ist unsere einzige Freude Ärger und Verdruss? Denkt man an die Wirtschaftskrise, so wäre unser Mienenspiel verständlich. Doch sagt mir: Weshalb schnitten wir schon während der Hochkonjunktur Gesichter, als sei eine Gelbsucht im Anzug?

In einer Zeitschrift lese ich heute die glasklare Deutung: Weil wir unser Dasein sinnlos verplempern, bleibe kein Raum zu Freude. Alfred Rasser habe einst die Berufstätigkeiten geschildert: «Sie kommen um acht und gehen um zwölf; sie kommen um zwei und gehen um sechs; sie kommen um acht . . .», das heisse, wir seien Arbeitstiere, die den Sinn ihres Tuns nicht erkennen. Abends gaffen wir stumm ins blöde Viereck. Wen solle es wundern, dass uns der Lebensüberdruss beschleiche, obwohl es uns an nichts mangle. So könne es halt geschehen, dass ein Rentner auf die Frage: «Was machst du, Heiri?» antworte: «Meine Frau wütend.» Es gebe ein Wundermittel wider den Lebensüberdruss, und das heisse Kreativität! Das Was und Wie sei nicht wichtig: Kreative Betätigung sei des Menschen Glück und Seligkeit.

Da haben wir dies Modewort, das in besseren Kreisen herumgeistert und mich kribbig macht. Meinetwegen: Kreativität mag beleben; und wenn moderne Pädagogen unter diesem Begriff überflüssiges Basteln wie etwa Nadelkissen-Nähen und Malen mit Handfarben verstehen, so wollte ich's ihnen lassen. Doch schon hier lauert der Kobold: Unsere Grosskinder lernten im Kindergarten, ganze Wände mit Handfarben zu schmücken. Aber als sie dasselbe an der Fassade des Nachbarhauses versuchten, empfand dies der Nachbar keineswegs als kreativ und gab ihnen samt einer saftigen Rechnung auf den Ranzen.

Hinter der Kreativität, die scheinbar die Welt beglückt, lauert Unheimliches. «Kreativ», das heisst auf deutsch «schöpferisch»; und die Schöpfung fällt nicht in unsere Zuständigkeit. Wir haben sie uns angemastet und uns mit ihr an den Rand hinaus manövriert. Jener war kreativ, der das Pulver erfand, und die grösste Schöpfung des Menschen in unserem Jahrhundert war die Atombombe. Die ist nicht lustig. Wir wandeln auf diesem Weg ungehemmt weiter:

vom Computer bis hin zur sogenannten Biotechnologie. Fragen Sie jene, die sich mit harmloseren Kreationen befassen. Sie arbeiten unter Qualen; selbst die Fidelsten, die Clowns: Die berühmtesten wurden allesamt schwermüsig. Oder blicken Sie hin zur bildenden Kunst. Wie mancher Maler hintersinnit sich, ehe ihm etwas gelingt. Van Gogh wurde geisteskrank und gab sich den Tod. Vor Jahren schaute ich einem Bildhauer zu, der den Auferstandenen aus einem Steinblock meisselte. Der Künstler verlor innert Wochen vor Anspannung büschelweise sein Haar. Und mögen Sie es auch nicht für kreativ halten: Meinen Sie, es sei lustig, «Zeitlupen» zu schreiben? Während dieser Tage müssten Sie mein Gesicht sehen.

Die Kreativität wird allmählich zur pathologischen Zwangshandlung: Sofern unsere Industrie nicht binnen kurzem Kreationen auf den Markt wirft, geht es mit ihr bachab.

Man munkelt, nicht wir seien die geistvollste Gattung: Die Delphine seien uns wegen der riesigen Zahl ihrer Hirnwindungen weit überlegen. Deshalb vielleicht entschlossen sie sich, im Wasser zu bleiben und ihre Flossen von Schöpferischen fernzuhalten.

Sollten wir nicht nach anderen Dingen ausschauen als nach Kreationen? Wäre es nicht nützlicher, sinnvoll zu leben? – Doch was heisst schon sinnvoll? Seitdem wir den Gastarbeitern alle stumpfsinnige Arbeit überliessen, meint jeder Schweizer, was er tue, habe Sinn. Was wollen wir wetten, der – äh, der Dingsda sei überzeugt, er tue nur Sinnvolles, der – ach ja, der Schürmann, der Theo Schürmann vom Betreibungsamt. Oft erweist sich das scheinbar Sinnlose als das Beste: Dass einer meiner Bekannten während seiner Spritztour nach Bangkok die Brieftasche samt Geld verlor, war wohl das Sinnvollste, das ihm widerfahren konnte. Ich frage Sie: War es gar so sinnvoll, dass wir von Jahr zu Jahr reicher wurden? Sind unsere Versicherungen, unsere Traditionen, unsere Pädagogik, unsere Bräuche und Hoffnungen über jeden Zweifel erhaben? Unsere sauren Gesichter könnten sich nach solchen Überlegungen wie leicht als sinnvoll erweisen.

Was in aller Welt verlieh unserem Leben einen guten Sinn? Hei, Welch schwere Frage! Suchen Sie die Antwort nicht bei mir. Befragen Sie doch die Delphine mit ihrem mächtigen Grosshirn! Ich kenne blass fünf ihrer vielen Eigenschaften: Erstens spielen sie bei Tag und Nacht. Zweitens leben sie nie allein. Drittens achten sie auf alle Töne aus ihrer Herde. Viertens helfen sie einander unter jeder Bedingung, und fünftens ist ihr Leben wegen der vier Eigenschaften von Freude erfüllt. Vielleicht wüssten sie eine Antwort auf unsere Frage, und vielleicht haben sie uns schon geantwortet.

(Aus: K. Schädelin: *Zeithupe / Zythupe*. Edition Francke im Cosmos Verlag, Muri b. Bern 1986³. 207 Seiten, Fr. 24.80.)